Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1943

27 (27.1.1943)

Visual Library

Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich RM. 1.70 zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn oder 42 Pfg. Postzustellgebühr. — Geschäftsstellen: Freiburg-Stadt, Süd-Lörrach, Süd-Waldshut, Nord, N-Nord, Ost. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernr. 600; Neustadt, Fernr. 260; Müllheim, Fernr. 440; Lörrach, Fernr. 2122; Säckingen, Fernr. 319; Waldshut, Fernruf 338.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Jahrgang 1943 / Folge 27 — Freiburg i. Br. — 27. Januar — Mittwoch-Ausgabe

Den
letzten Einsatz
auch in der Heimat
für den Endsieg!
Totaler Krieg,
alles für den Sieg!

Verpflichtendes Vorbild für das Volk

Der heldenhafte Kampf der Männer von Stalingrad – General und Grenadier setzen dem fortgesetzten Feindansturm ihr trotziges „Dennoch" entgegen – Eiserner Wille zum äußersten Widerstand

Berlin, 26. Januar.

In Stalingrad haben die wochenlangen Entbehrungen, das ununterbrochene Ringen gegen frische feindliche Truppen, das Uebergewicht der Bolschewisten an Flugzeugen, schweren Waffen und das schutzlose Ausharren im offenen Gelände bei Schneesturm und schneidender Kälte den Widerstandswillen unserer Soldaten und ihrer rumänischen und kroatischen Kameraden auch am 25. Januar nicht brechen können. Wie sie es möglich machen, dem fortgesetzten Ansturm des Feindes ihr hartes „Dennoch" entgegenzusetzen, ist das Einmalige ihres heroischen Ringens. Der eherne Wille zum Widerstand gab den erschöpften Offizieren und Mannschaften die Kraft, sich selbst vor ihre Geschütze zu spannen, und sie Kilometer um Kilometer durch die tief verschneite Steppe zu schleppen.

Das höchste Wissen um ihre Pflicht stellt General und Grenadier Schulter an Schulter in den Nahkampf mit der blanken Waffe, und nicht besser erfüllt sich der Sinn echter Kameradschaft als dadurch, daß übermüdete Grenadiere, kaum dem Kampfgewühl entronnen, sofort und ohne Befehl wieder angreifen, als es gilt, die Besatzung eines dicht hinter der feindlichen Linie notgelandeten Flugzeuges wieder herauszuhauen. All das geschieht unter den pausenlos niederkrachenden Bomben der feindlichen Flugzeuge, die Tag und Nacht fast ungehindert über dem Kampffeld kreisen, weil die Flakgeschütze die feindlichen Panzer vernichten müssen. Aber diese Aufgaben erfüllen sich so, daß die Kanoniere eines einzigen von allen Seiten angegriffenen Geschützes im rasenden Feuer von 28 angreifenden Panzern allein 15 zerschossen. Zerbrach auch dieser Panzerstoß, so folgten doch bald neue und noch schwerere Angriffe, bei denen die bolschewistischen Panzerkampfwagen ihre eigenen Schützen vor sich hertrieben, um sie zum Stürmen zu zwingen.

Wieder rollte die Feuerwalze in die schwachen Deckungen, und langsam gewann die feindliche Uebermacht an Boden. Doch wieder vermochte sie nicht den Widerstand zu brechen. Unsere Soldaten boten in den Trümmern des westlichen Stadtrandes den Bolschewisten von neuem die Stirn. Jeder Mauerrest, jede Brandruine wurde zur hart umkämpften Festung. Die deutschen, rumänischen und kroatischen Helden haben sich um ihre Führer geschart und halten todesmutig stand. Alle Unterschiede nach Rang und Waffengattung sind gefallen, übriggeblieben ist allein der eiserne Wille zum äußersten Widerstand, der zum verpflichtenden Vorbild für alle Deutschen geworden ist.

Auch an den übrigen Fronten des südlichen Abschnittes standen unsere Truppen am 25. Januar in erbittertem Kampf gegen den überlegenen Feind. Im Kuban- und Manytschgebiet hat eine neue Kältewelle das verschlammte Gelände wieder gefestigt, so daß die Bolschewisten ihre Vorstöße wieder aufnahmen, ohne jedoch ihre Kampfziele gegen die deutschen und slowakischen Verbände erreichen zu können. Zwischen Manytsch und Don setzten dagegen unsere Panzertruppen und motorisierten Einheiten den am 21. Januar begonnenen Gegenangriff erfolgreich fort. Die Bolschewisten konnten dem Stoß nicht widerstehen und mußten den energisch nach Nordosten vordringenden deutschen Verbänden einige Ortschaften preisgeben. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge unterstützten den Angriff, zerhämmerten Artilleriestellungen und zerschlugen die zum Gegenstoß angesetzten Panzerformationen, so daß diese das Gefecht abbrechen und in ihre Ausgangsstellungen zurückrollen mußten. Im Verlauf dieser Kämpfe verlor der Feind in der Zeit vom 21. bis 25. Januar über tausend Gefangene, mehrere tausend Tote, 69 Panzer, 199 Geschütze, 21 Granatwerfer, 152 Kraftfahrzeuge sowie große Mengen an Maschinengewehren, Handfeuerwaffen und sonstigem Kriegsgerät.

Nördlich des Donez begann am frühen Vormittag des 25. Januar ein schwerer Angriffsschlag unserer Luftwaffe, bei dem sich Stukastaffeln und Kampfflugzeuge zu Tiefangriffen gegen feindliche Kolonnen und Truppenansammlungen ablösten. Besonders schwer trafen die Bomben den sowjetische Panzerkräfte, die sich im Vorgelände der deutschen Stellungen bereitstellten. Durch Volltreffer wurden acht schwere Panzer vernichtet und zahlreiche weitere außer Gefecht gesetzt. Beim Absuchen des Kampfgebietes nach anderen lohnenden Zielen stießen die Sturzkampfflugzeuge auf zwei Marschkolonnen in Stärke von je tausend Mann, die mit Bomben und Bordwaffen aufgerieben wurden, und auf zahlreiche Nachschubkolonnen, die mit Truppen und Material auf dem Wege zur Front waren. Auch unter diesen räumten unsere Flieger auf und vernichteten oder beschädigten 96 feindliche Kraftfahrzeuge. Der Angriff traf die Bolschewisten so überraschend, daß sie nur vereinzelte Flugzeuge zur Abwehr einsetzen konnten, von denen zwei im Feuer unserer Jäger abstürzten. Mit diesen wirksamen Schlägen erleichterte die Luftwaffe den Heeresverbänden ihren anhaltend schweren Abwehrkampf, der besonders südwestlich Woronesch mit äußerster Härte geführt werden mußte, um die feindlichen Angriffe abzuschlagen.

„Politische Eckensteher"

Von Kreisleiter Dr. W. FRITSCH, Freiburg
Bereichsleiter der NSDAP.

— — — Daß es alte Klatschweiber gibt, die einen wesentlichen Teil ihrer täglichen Beschäftigung darin erblicken, an Straßenecken, vor Kaufläden und an anderen Orten zusammenzustehen, um zu tratschen, Gerüchte zu verbreiten und über ihre lieben Mitmenschen herzuziehen, das wissen wir. Es sind das jene Erscheinungen, die heute noch über sehr viel Zeit verfügen (bald wird das anders sein), während andere Leute arbeiten.

Ihre Worte triefen auch meist von Frömmigkeit und christlicher Moral, obwohl sie ganz vergessen haben, daß es ein Gebot gibt, das da heißt: „Du sollst nicht lügen". Doch das nur nebenbei. — Interessant ist es jedoch für uns, festzustellen, daß es auch Männer gibt, die an lauten und stillen Orten zusammenstehen, tuscheln, munkeln und mißtrauisch um sich blicken, um keinen ungebetenen Zuhörer zu finden. Betrachten wir ihre Gesichter, so kommen sie uns merkwürdig bekannt vor. Allerdings haben wir sie schon lange nicht mehr gesehen. Ich glaube seit dem 30. Januar 1933 nicht mehr. Heute jedoch scheinen sie wieder Mut zu fassen und beginnen ihre Tätigkeit zunächst als „politische Eckensteher".

Zwar haben wir noch nie eines ihrer Gespräche belauscht, doch wir wissen, was sie sich zu sagen haben. Wir wissen es deshalb, weil wir die Vergangenheit dieser Zeitgenossen kennen. Sie war einmal rot, vielleicht auch einmal schwarz. Wir wissen es auch, weil wir öfters ihre haßerfüllten Blicke sehen, die sie dem einen oder andern Parteigenossen nachwerfen. In ihren „Plauderstündchen" von heute werden die neuesten Gerüchte gebraut, werden wohl auch die Nachrichten verbreitet, die man verbotenerweise abgehört hat usw. Kurzum, ihre ganze Tätigkeit zielt darauf ab, die Haltung der Heimat zu unterwühlen, die Siegeszuversicht dem Volke zu nehmen, um wie schon einmal einen Dolchstoß vorzubereiten. So sind wohl auch die Worte zu verstehen, mit denen sie kürzlich einen ihrer Kumpane begrüßt haben, als er als politischer Verbrecher aus dem Zuchthaus zurückkam: „Kopf hoch! Bald werden wieder andere Zeiten sein!"

Jawohl! Bald werden andere Zeiten sein! — aber für diese „politischen Eckensteher". Wir schauen ihnen nicht mehr lange zu. Eines Tages werden wir sie ausheben und sie dort hinbringen, wo sie als gesinnungslose Volks- und Vaterlandsverräter hingehören. — Nein! für sie beginnt kein neuer Morgen zu grauen. Die Gegenwart und die Zukunft gehören uns und unserer nationalsozialistischen Revolution, unsere ganze Kraft aber der Arbeit für den Endsieg.

Brechung des Vernichtungswillens

Grundprobleme eines Kampfes auf Leben und Tod / Von HANS SCHADER

Es gibt für die weltpolitische Lage, in der wir uns gegenwärtig befinden, in der gesamten Geschichte letzthin keine Parallele. Ein Krieg fordert den härtesten, letzten Einsatz von uns, ein Krieg der Erfolg oder Untergang als die beiden einzigen Möglichkeiten seines Ausgangs uns anbietet. Gewiß, man hat oft und mit Recht auf die gewaltigen Völkerstürme hingewiesen, die im Laufe der Jahrtausende von Osten her gegen Europa anbrandeten, es zu überrennen trachteten, ja die oft in den europäischen Kulturraum eindrachen und dort schwersten Schaden anrichteten. Dennoch besteht zwischen der heutigen Situation und allen vorhergegangenen ähnlichen ein grundsätzlicher Unterschied: besser gesagt, eine Reihe von Faktoren läßt die Bedrohung aus dem Osten zu einer ungleich härteren Entscheidung heranreifen.

Wenn der östliche Gegner in seiner ganzen Bedeutung erkannt werden soll, dann müssen drei Hauptzüge gewürdigt werden: 1. die Systematik seines Staatsaufbaues und der Lenkung und Beeinflussung seiner Menschen, 2. die militärische Rüstung und ihre Einsatzmöglichkeit, 3. der entscheidende Antrieb aller

> **„Der totale Krieg ist unerbittlich. Er fordert von Mann und Frau das Äußerste, er wendet sich nicht nur gegen den Mann, sondern auch gegen die Frau, die ihre Kinder bedroht, ihren Gatten gefährdet sieht. Sie ist es, die unermeßlich seelische Stärke für die Geschlossenheit des Volkes zu betätigen hat."**
> Ludendorff.

Heldenhafter Kampf in den Ruinen

Luftwaffe unterstützt den heroischen Widerstand in Stalingrad

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Ansturm der Sowjets gegen weite Teile der Ostfront nahm gestern an Heftigkeit wieder zu. In schweren Abwehrkämpfen gegen vielfach überlegenen Feind behaupteten sich die deutschen Armeen gegen alle Durchbruchs- und Umfassungsversuche.

In Stalingrad haben sich die Verteidiger, bei denen sich neben den rumänischen Divisionen auch ein kleiner kroatischer Verband befindet, im südlichen und mittleren Teil der Stadtruinen auf engem Raum zusammengeschlossen. Sie leisten dort unter Führung ihrer Generale weiterhin heroischen Widerstand, von der Luftwaffe unter schwersten Einsatzbedingungen nach Kräften unterstützt.

Im Kuban- und Manytsch-Gebiet wurden feindliche Angriffe in harten Kämpfen abgewiesen, die Bewegungen zu den befohlenen Frontverkürzungen verlaufen im übrigen planmäßig. Panzertruppen und motorisierte Verbände setzten zwischen Manytsch und Don ihren Angriff mit Erfolg fort. Der Feind wurde weiter nach Nordosten zurückgeworfen. Am Don und Donezgebiet dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an.

Südwestlich Woronesch griff der Feind mit neu herangeführten Kräften in breiter Front erneut an. Er wurde im wesentlichen blutig abgewiesen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Oertliche Angriffe der Sowjets bei Rschew und südwestlich Welikije Luki scheiterten. Auch südlich des Ladogasees brachen erneute mit Panzern vorgetragene feindliche Angriffe nach erbittertem Kampf zusammen.

In Nordafrika Spähtrupptätigkeit.

In Tunesien scheiterten Versuche des Feindes, in den Vortagen verlorene Stellungen zurückzuerobern. Seine Verluste in der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1943 betrugen 4000 Gefangene, 21 Panzerkampfwagen, 70 Geschütze, 200 Kraftfahrzeuge, über hundert Maschinengewehre und zahlreiches anderes Kriegsmaterial.

An der holländischen Küste verlor der Feind bei einem militärisch wirkungslosen Tagesangriff vier Bombenflugzeuge. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am Tage eine Ortschaft an der Südküste Englands mit gutem Erfolg an.

Die harten Abwehrkämpfe an der Ostfront

Täglich meldet der OKW.-Bericht von den **harten Winter-Abwehrkämpfen an der Ostfront,** wo unsere tapferen Soldaten, an der Spitze die Helden von Stalingrad, gegen den verzweifelten Ansturm der Bolschewisten stehen. Unsere Bilder zeigen: Links: **Stellungsbau in Stalingrad.** In einer einzigen Schicksalsgemeinschaft halten die Männer ihre Stellung, obwohl sie wissen, daß der Ring sich immer weiter verengt. — Unser Bild zeigt das Ausheben von Laufgräben in Stalingrad. Mitte: **Es geht in Deckung.** Bei einem Vorstoß zur Bekämpfung sowjetischer Bunkerstellungen macht sich Feindwiderstand bemerkbar. Die Grenadiere gehen bis zum Eintreffen von Verstärkungen in Deckung. Rechts: **Ueberlebender eines feindlichen Bunkers ergibt sich.** Nachdem die deutschen Grenadiere einen feindlichen Bunker ausgehoben haben, ergibt sich der Rest der Besatzung.
PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Wacker und Harber.

Der 183. Eichenlaubträger

DNB. Berlin, 26. Januar.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Kreysing, Kommandeur einer Gebirgsjäger-Division als 183. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Tenno empfing den scheidenden deutschen Botschafter Ott. Zu Ehren des scheidenden deutschen Botschafters Eugen Ott gaben der Tenno und die Kaiserin einen Empfang, an dem u. a. Prinz Takamatsu und Außenminister Tani teilnahmen. Der Tenno und die Kaiserin sprachen bei dieser Gelegenheit Botschafter Ott herzliche Worte der Anerkennung für seine hervorragenden Verdienste aus, die er sich während seiner Tätigkeit in Tokio durch die Verstärkung der Beziehungen zwischen Japan und Deutschland erworben hat.

Die britische Zwingherrschaft im Irak. Nach einer Meldung der schwedischen Zeitung „Dagsposten" aus Ankara wurde im Irak erneut der Belagerungszustand proklamiert. Gleichzeitig wurden drei neue britisch-irakische Militärgerichtshöfe errichtet.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wünsche, Beschlüsse und Handlungen: der Wille zur Zerstörung und zur Aufrichtung der bolschewistischen Gewalt über Europa.

Es wäre verfehlt, von einem organischen Aufbau der Staatsführung und einer lebendigen Verbundenheit zwischen dem Volk und der herrschenden Schicht in der Sowjetunion zu sprechen. Es fehlen dafür alle Voraussetzungen: die bolschewistische Partei will eine derartige organische Verbundenheit auch gar nicht erreichen. Der Bolschewismus ist als die einzige praktische Verwirklichung des Marxismus eine Lebensauffassung, die radikal materialistisch durchdacht ihre Prinzipien mit erschreckender Folgerichtigkeit in das tägliche Leben übersetzt. Der Marxismus tritt mit dem Anspruch auf, den Werktätigen das absolut glücklichste Dasein zu garantieren. Mit dieser These arbeitet auch der Bolschewismus. Allen Einwürfen gegenüber, daß doch die praktische Auswirkung beweise, daß er fast das genaue Gegenteil des angeblich Erstrebten erreicht habe, gab er immer die Antwort: alles jetzt Geschehende sei lediglich Vorbereitung auf jenen Zustand und der Weg, der zum endgültigen Ziel führe, sei die Weltrevolution, die es durchzuführen gelte, die nach Lenins Anweisung in der Kombination von Agitation und bewaffneter Gewalt erreicht werden müsse. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse die Einheit des kommunistischen Staates garantiert sein. Diese Einheit könne aber nur dadurch erreicht werden, daß alle sich einem Befehl bedingungslos unterzuordnen hätten.

Dem Prinzip der Konzentration der Macht ist das bolschewistische Staatsgefüge denn auch in vollständigster Weise unterworfen. Selbst das kleine Gremium der obersten Partei- und Staatsleitung, der Rat der Volkskommissare, ist nur ein ausgewähltes und willfähriges Werkzeug eines Einzelnen. Die Beherrschung und der Einsatz der Volksmassen erfolgt wiederum mit den beiden Hauptfaktoren aller bolschewistischen Politik: Der Agitation und der Gewalt. Der Agitation dient das gesamte System der politischen Kommissare, die Gewalt nach Innen ist verkörpert in den Spitzel- und GPU.-Organisationen, die ein Höchstmaß an raffinierter Ueberwachung darstellen. Die einzelnen Berufe haben alle nur einem Ziel zu dienen: der möglichsten Steigerung der materiellen Kapazität. Der Mensch soll nichts sein als ein Mittel zur Erreichung dieses Höchstmaßes. Deshalb muß alles unterbunden werden, was eine eigene Denkfähigkeit bewirken könnte. Diese Unterbindung erreicht man durch zweierlei: 1. durch die möglichst lückenlose Beschäftigung der Menschen, sodaß keine Zeit zur Besinnung übrig bleibt, 2. durch ein unablässiges Einstampfen der gleichen Schlagworte in das Gedächtnis der Menschen.

Nach der gleichen materialistischen Grundauffassung ist das gesamte Getriebe der Verwaltung aufgebaut. Die Erfassung und Regelung aller Lebensfunktionen geschieht nach kalter Berechnung und gleichsam allein mit Zahlenbegriffen. Dennoch ist nichts ausgelassen und wird nichts übersehen. Die Massen in den weiten Räumen des Ostens sind heute zusammengefaßt und in ausweglosem Gehorsam aneinandergeschmiedet. Der Bolschewismus erstrebt in keiner Form die Ueberwindung der Masse, er will die Masse einsetzen als Masse in allen Fragen des Lebens. Wie ein einziger ungestalter Koloß von einem einzigen Willen gelenkt, soll sie einbrechen über die gehaßte Welt der organisch aufgebauten europäischen Staatseinheiten.

Das Gesetz, in das die bolschewistischen Massen gezwungen worden sind, ist das Gesetz der Produktion, der Erzeugung. Durch Produktion will der Bolschewismus den Geist überwinden und die Seelen der Völker töten. Eine gewisse Zeitlang glaubte er, sein Ziel über die Beherrschung des Weltmarktes erreichen zu können. Er wollte durch möglichst billiges Angebot seiner Rohstoffe und Erzeugnisse die Weltwirtschaft in Unordnung bringen und auf Grund dieser Unordnung die Zersetzung der Arbeitermassen beginnen. Bald mußte er einsehen, daß er auf diesem Wege nichts erreichen konnte. Da warf er sich vollständig auf den Gedanken der Macht. Das Ziel hieß nun: die gewaltigste Rüstung der Welt zu besitzen, das größte Massenheer aller Zeiten zu schaffen! Diesem Ziel wurde die gesamte Wirtschaft untergeordnet.

Facharbeiter und Ingenieure mußten herangebildet werden, Rüstungsfabriken wurden aus dem Boden gestampft. Alle Bemühungen galten nur dem einen Ziele. Jüngste Auslassungen der angelsächsischen Presse haben dies erneut bestätigt. Seit zwanzig Jahren bereitete sich die Sowjetunion auf die Eroberung Europas vor. Immer stärker wurden die Rüstungsindustrie ausgebaut, strategische Möglichkeiten einkalkuliert, neue Zentren östlich des Ural errichtet. Der einzelne Mensch spielte keine Rolle, er mochte verhungern, verderben, die Belastungen nicht aushalten: Hauptsache blieb, daß die Mengen des Materials sich häuften. Dem Glauben an die Masse gesellte sich der Glaube an die Maschine zu. Eine möglichst weitreichende Motorisierung wurde erstrebt, die Ausbildung der technischen Truppen vorangetrieben.

Der Frankreich-Feldzug schien rein äußerlich diese Rechnung zu bestätigen. Auch Deutschland hatte die motorisierte Rüstung entschieden und zielsicher vorangetrieben. Der rasche, schlagartige Sieg im Westen erschien den maschinen-gläubigen Sowjets als Beweis ihres richtigen Weges. Eines konnten sie und werden sie nicht begreifen: die entscheidende Rolle des planenden, schlachtenlenkenden Geistes und die innere Freiheit der Entscheidung des einzelnen, ganz auf sich gestellten Soldaten. Von da aus aber wird die Entscheidung fallen.

Angesichts der ungeheuren militärischen Rüstung der Sowjetunion taucht die Frage von selbst auf: Wem galt dieser Aufwand — wohin zielte der bolschewistische Wille? Die Antwort ist einfach genug. Das erste Ziel war die Bolschewisierung Europas. Von dieser Basis aus sollte dann die Weltrevolution in ihr entscheidendes Stadium getrieben werden. Die Bolschewisierung Europas schloß in sich ein die Vernichtung der Leistungen der abendländischen Menschheit, die Herabzwängung des kulturellen und zivilisatorischen Hochstandes auf das nivellierte Maß der bolschewistischen Unkultur, die endgültige Erledigung aller Unterschiede und die gewaltsame Herbeiführung einer ungegliederten Millionenmasse, beherrscht vom Judentum.

Dieser Wille zur Vernichtung der europäischen Welt ist nun durch die Feldzüge im Osten weit von seinem Ziel abgedrängt worden: er wurde in seiner eigenen Festung, von wo aus er zu dem lange vorbereiteten Vernichtungswerk antreten wollte, zum Kampf gestellt. Nun sieht er seine eigene Existenz tödlich bedroht. Vernichtungswille und der Wille zur Erhaltung der in langen Jahrzehnten geschaffenen Machtform des Vernichtungswerkes paaren sich zu den ungeheuren Anstrengungen, mit denen dieser entschlossene, brutale Gegner in diesem Winter gegen die deutschen Linien anrennt. Es ist keineswegs ein von Ideen gelenkter Kampf, den er in den eisigen Schneestürmen des Ostens führt, es ist die Berechnung der günstigsten Situation, der Einsatz von überlegenen Mengen an Material, es sind die Unmassen von verhetzten Menschen, die in den Tod getrieben werden, um ein Zerrbild eines Staates zu retten, um den deutschen Gegner zu ermatten und Luft zu gewinnen für die Erreichung der alten Ziele, die Vernichtung des Abendlandes.

Diesen Gegner wird nur eine totale Besiegung auf die Knie zwingen. Da er in der Gewalt seinen Weg und seine Rechtfertigung sieht, kann nur die entschlossendste Gewalt mit ihm fertig werden. Es gilt darum nicht nur, den Ernst dieses gewaltigen Kampfes zu begreifen, es gilt, in jedem einzelnen Deutschen den Willen zur unwiderruflichen Vernichtung und Ausmerzung dieser unendlichen Gefahr zu stärken. Kein ungeordneter Ansturm von Barbaren droht diesmal aus dem Osten, sondern eine fremde, tödliche Systematik brutalster Erfassung aller Lebensäußerungen will uns die Existenz unseres eigenständigen Lebens von Grund aus zerstören. Für die Beseitigung dieser großen Gefahr wird der Kampf im Osten geführt.

Stärkstes Unterpfand für den Endsieg

Europa im Bann der Heldenkämpfe von Stalingrad – Die Plutokraten brüten über einen Bluff

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. A. H. Berlin, 26. Januar.

Während, wie nicht anders zu erwarten, die anglo-amerikanische Presse die Ereignisse an der Ostfront mit einem Beifallsgeschrei für die sowjetischen Horden begleitet, das in erster Linie dazu bestimmt ist, der eigenen Bevölkerung Mut zu machen, die aus Mangel an englischen und amerikanischen Siegen mit Illusionen abgespeist werden muß, wird in den europäischen Zeitungen der Heldenkampf unserer Soldaten in Stalingrad, der dabei bewiesene unübertreffliche soldatische Geist als stärkstes Unterpfand für den Endsieg bezeichnet. „Ein Volk, das solche tapferen Söhne hat", schreibt zum Beispiel das bulgarische Regierungsblatt „Dnes", „deren Heldentaten so zahlreich sind, muß die Gewißheit des Endsieges in sich tragen. Dieses Heldentum könne nicht umsonst in die Geschichte eingehen, sondern wird in der Zukunft seine Früchte tragen für das Wohl der gesamten Menschheit". Andere Blätter vergleichen den bolschewistischen Ansturm mit den Horden Dschingis Khans und Tamerlans, die Europa überfluten wollten, und stellt fest, daß sich Europa damals wie heute aus eigener Kraft zu wehren weiß. Heute mehr denn je, denn noch nie in der Geschichte sei die aus dem Osten hervorbrechende Gefahr dem geballten Willen eines 85-Millionen-Volkes gegenüber gestanden, das nur die eine Parole kennt: Zu siegen oder zu sterben.

Wenn die europäische Presse zum Schicksalskampf im Osten in dieser Weise Stellung nimmt, dann können die Satelliten Dschingis Khans in London und Washington ermessen, wie weit dieser Kontinent von ihrer Politik und ihrer Denkungsart abgerückt ist. Sie werden erkennen müssen, daß der Kampf in Stalingrad nicht nur zum Kampfsymbol des deutschen Volkes wird, sondern zum Fanal der gesamten europäischen Einigung gegen alle Feinde, die diesen Kampf auf Leben und Tod unseres Kontinents verraten. Unter diesen Umständen können sich Churchills, Roosevelts und Hulls bereits heute ausrechnen, welches Echo den Beschlüssen ihrer gegenwärtigen Großkonferenz zumindestens in Europa beschieden sein wird, auf der sie augenblicklich über die Abfassung einer zweiten Atlantikcharta brüten. Die Andeutungen, die Hull am Montagabend in einer Rede über den Inhalt der Besprechungen machte, lassen den ganzen Bluff erkennen, der vorbereitet wird. Wir sind im Kampf geeinigt, um unsere Heimat und alle Staaten von der Tyrannei und Sklaverei freizuhalten, die die Achsenmächte uns aufzuzwingen trachten. Nach Berechnung dieser Unmenschlichkeit muß mit allem Eifer daran gegangen werden, die menschliche Freiheit und christliche Weltanschauung auf festen Grundlagen wieder aufzubauen ..." Dies zu sagen wagen diese Kriegsverbrecher in dem Augenblick, da Europa gegen die bolschewistischen Tyrannen um seine Existenz, um die Erhaltung der grundlegenden Werte menschlicher Kultur überhaupt kämpft. Sie wagen von Freiheit zu reden, die gerade erst in Afrika, im Irak, in Südamerika und wo immer sie ihren Fuß hinsetzen, gezeigt haben, daß unter dem Diktat ihres Ausbeutungswillens jede Freiheitsregung in den Boden gestampft wird. Die erste Atlantikcharta ist selbst von Engländern und Amerikanern als Bluff bezeichnet worden. Die zweite Auflage kann schon deshalb nur in den privatesten Kreisen ihrer Autoren Abnehmer finden . . .

Diesmal aber will man den Psalm: „Marschieret, christliche Soldaten!" mit noch stärkeren Paukenschlägen verkünden, denn nach Meldungen aus Washington stehen wichtige Erklärungen bevor, die die Bildung einer einheitlichen Kriegführung zum Gegenstand hat, nicht nur auf afrikanischem Boden, sondern nach dem Vorbild der Mächte des Dreierpaktes auf allen Sektoren. Wem diese Anstrengungen und die Psalme der Atlantikcharta in Wirklichkeit gelten, dafür zeugt gerade eine Meldung aus den USA., nach der nun während der Tagung der Roosevelts und Churchills 32 jüdische Organisationen Nordamerikas einen Kongreß abhielten, auf dem beschlossen wurde, eine Kommission zu bilden, die internationale jüdische Statuten für die Sicherheit der jüdischen Rechte in der Nachkriegszeit auszuarbeiten hat. Diese dritte Atlantikcharta ist echt und ohne Bluff: denn — ob Bolschewismus oder Plutokratie — ihr Krieg und ihr Ziel gilt der Weltherrschaft der Juden.

Die U-Boot-Sorgen der Feinde

Frage der Geleitzüge in England und USA. eifrig erörtert.

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 26. Januar.

Die warnenden englischen Stimmen vor der deutschen U-Boot-Gefahr werden, einem Bericht des Londoner Vertreters der „Stockholms Tidningen" zufolge, von Tag zu Tag stärker. In Tunesien hätten die Alliierten zwar noch eine harte Nuß zu knacken, heißt es, aber sie sei noch eine Bagatelle im Vergleich zu dem alles überschattenden Druck der deutschen U-Boot-Gefahr. Die Londoner Zeitungen, so fährt der Bericht fort, „haben immer wieder gemahnt, daß alle Siege auf den Landfronten Pyrrhussiege werden können, solange nicht die U-Boot-Gefahr niedergekämpft ist und die Alliierten die Meere beherrschen". Man sei der Ansicht, daß das Anti-U-Boot-Komitee vor einer schwereren Aufgabe stehe als jemals im vorigen Weltkrieg. 1917 hätten die U-Boote ebenfalls die schwerste Bedrohung eines alliierten Sieges dargestellt. Damals sei man mit ihr durch das Geleitzugsystem, das die Verlustziffern stark herabgemindert habe, fertig geworden. Von 16 500 Schiffen seien auf der Atlantikfront nur 102 verloren gegangen.

Für den Mißerfolg des Geleitschutzsystems während des jetzigen Krieges findet der Verfasser folgende Erklärung: Teils beruhe er darauf, daß die große Ausbreitung des Krieges mehr und größere Geleitzüge erfordere, weshalb nicht allen ausreichender Schutz durch Kriegsschiffe gegeben werden könne. Vor allem aber liege es daran, daß die U-Boote durch Unterwasserhorchgeräte, Radio und Luftaufklärung ständig über den Standort der Geleitzüge unterrichtet seien. Die Fahrt der U-Boote über Wasser sei dem langsam vorankommenden Geleitzug, dessen Fahrgeschwindigkeit durch das langsamste Schiff bestimmt werde, weit überlegen. Es müßten neue Methoden für den Schutz der Handelsschiffe über den Meeren geschaffen werden, aber welche? Das ist nach Beobachtungen des schwedischen Journalisten die brennende Frage, die sich Amerika und England in diesen Tagen stellten.

Die letzten Londoner und Washingtoner Erklärungen, die deutsche U-Boot-Gefahr gehöre zu den schwierigsten Problemen, haben viele Menschen in den Vereinigten Staaten überrascht, schreibt Edwin L. James in der „New York Times". Man habe angenommen, diese Gefahr habe in den letzten Monaten abgenommen. Das Problem habe für die USA., deren im Ausland operierende Streitkräfte ständig zunehmen, besonders reale Bedeutung, da Verstärkungen, Treibstoff und Nachschub herangeführt werden müssen.

Aber dem Beruf: die Leistung

Berufserziehungswerk nun Leistungsertüchtigungswerk

Berlin, 26. Januar.

Der Reichsorganisationsleiter hat in einer Anordnung verfügt, daß an Stelle der Bezeichnung „Berufserziehungswerk" künftig die Bezeichnung „Leistungsertüchtigungswerk" tritt. Verantwortlich für die Arbeiten der überbetrieblichen und betrieblichen Leistungsertüchtigungswerke ist das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF., das mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung „Amt für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung" erhielt.

In einer Begründung weist Dr. Ley darauf hin, daß unsere Welt keine Welt des „Berufenseins" oder des berufsständischen Systems ist. Unsere Welt ist vielmehr eine Welt des Willens und der Leistung. Diesem Ziele dienen auch alle sachlichen Maßnahmen zur Pflege der zusätzlichen und fördernden Erwachsenenerziehung. Wir setzen jetzt über den Beruf einen Sammelbegriff: die Leistung. Es genügt nicht, was der einzelne im Beruf gelernt hat, sondern allein maßgebend ist, was er in diesem Beruf leistet. Dieser Begriff der Leistung ist wiederum das Verbindende in der Gemeinschaft. Wie der Beruf die Volksgenossen scheinbar voneinander trennt, führt die Leistung uns alle wieder zur deutschen Volksgemeinschaft zusammen. Das Leistungsertüchtigungswerk wird auch künftig jedem Volksgenossen die Möglichkeit geben, seine Kenntnisse und Fähigkeiten weiter zu entwickeln und zu steigern, um damit seinen persönlichen sozialen Aufstieg und eine größere Leistung zu erreichen, die nicht nur ihm selbst, sondern der Volksgemeinschaft zugute kommt.

Die Leitung des Amtes für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung hat der Reichsorganisationsleiter dem bisherigen stellvertretenden Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit", Dipl.-Ing. Steinwarz, übertragen.

Zersplitterte USA.-Hilfe

Amerikanische Soldaten an 50 Plätzen der Erde

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 26. Januar.

Präsident Roosevelt hat dem USA.-Kongreß einen Bericht über die angebliche Tätigkeit der Leih- und Pacht-Organisation vorgelegt. Der Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet" zufolge beträgt der Gesamtwert dieser Hilfe, die oft zu spät und infolge der deutschen U-Boote vielfach gar nicht ankam, vom 11. März 1941 bis zum 31. Dezember 1942 insgesamt acht Milliarden 253 Millionen Dollar, wobei 79 Prozent dieser Summe auf Waren und die restlichen 21 Prozent auf Dienste, Schiffsreparaturen usw. entfallen.

Nur eine unumstößliche Tatsache ergibt sich im Zusammenhang mit diesen Zahlen: Daß diese Summen von dem amerikanischen Volk bezahlt werden mußten, dem Roosevelt noch vor zwei Jahren versprochen hatte, es aus dem Krieg herauszuhalten. Die mit acht Milliarden bezahlten Leistungen für die Verbündeten sind dagegen in ihrem Wert mehr als fragwürdig.

Die Pacht- und Leih-Hilfe Roosevelts verteilt sich nahezu auf gleichviel Empfänger — und wird damit für jeden der Betroffenen entsprechend kleiner — wie die Truppenverschiffung aus den USA. inzwischen bereits nach 50 verschiedenen und voneinander getrennten Stellen der Erde geht.

Subhas Chandra Bose sprach

Eindrucksvolle Kundgebung zum indischen Unabhängigkeitstag

Berlin, 26. Januar.

Am Dienstagnachmittag fand im Haus der Flieger in Berlin auf Einladung der „Zentrale freies Indien" eine eindrucksvolle Kundgebung anläßlich des indischen Unabhängigkeitstages statt. Die indische Kolonie in Berlin und Inder aus anderen Ländern Europas waren erschienen, um sich unter dem Vorsitz des indischen Freiheitsführers und ehemaligen Präsidenten des Allindischen Nationalkongresses, Subhas Chandra Bose, begeistert zur Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu bekennen.

Nachdem der Inder Ganpuley, ein naher Mitarbeiter Boses, die Gäste begrüßt hatte, unter denen man die Vertreter der mit Deutschland befreundeten Mächte Italien, Japan, Mandschukuo, Thailand und Slowakei sowie eine ganze Reihe bekannter Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht usw. sah, wurde das Unabhängigkeitsmanifest verlesen, das im Dezember 1929 vom Allindischen Nationalkongreß aufgestellt wurde, und seit dem 26. Januar 1930 jedes Jahr am Nationalfeiertag des indischen Volkes verlesen wird. Der letzte Absatz dieses historischen Dokuments, das bisher der britischen Regierung den Kampf lediglich mit allen gesetzlichen und gewaltlosen Mitteln ansagte, billigt nunmehr jedes Mittel, das geeignet erscheint die Unabhängigkeit zu erringen.

Neue Botschaftsgebäude fertiggestellt

Berlin, 26. Januar.

Von den Ersatzbauten, die das Reich den fremden Missionen errichtet, sind nunmehr die Neubauten für die Königlich-Italienische Botschaft auf dem Grundstück Tiergartenstraße 21/23 und die Kaiserlich-Japanische Botschaft auf dem Grundstück Tiergartenstraße 25/27 fertiggestellt worden.

Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop wurden in diesen Tagen die neuen Botschaftsgebäude dem Königlich-Italienischen Botschafter Dino Alfieri und dem Kaiserlich-Japanischen Botschafter Hiroshi Oshima übergeben. Den Uebergabeakten wohnten neben den Mitgliedern der Botschaften deutscherseits die Vertreter des Generalbauinspektors und der Reichsbaudirektion sowie die ausführenden Architekten bei.

Nachdem die Botschafter die neuen Stätten ihres Wirkens im Namen ihrer Regierungen übernommen hatten, wurden auf den neuen Botschaftsgebäuden die Fahnen Italiens und Japans gehißt.

Ehrenliste der Tapfersten

DNB. Berlin, 26. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Dr. Otto Korfes, Kommandeur eines Grenadierregiments; Oberst Wilhelm Bock, Kommandeur eines Artillerieregiments; Oberstleutnant Wilfried von Winterfeld, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment; Oberstleutnant Luitpold Steidle, Kommandeur eines Grenadierregiments; Oberstleutnant Hansgeorg Brandt, Führer eines Grenadierregiments; Hauptmann Hans Uhl, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment; Oberfeldwebel Hans Strippel, Zugführer in einem Panzerregiment, und Feldwebel Bruno Fröhlich, Zugführer in einem Grenadierregiment.

Ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, an Kapitän zur See Heinrich Bramesfeld.

Ritterkreuzträger starb den Fliegertod

DNB. Berlin, 26. Januar.

Den Fliegertod starb Oberleutnant Oskar Henrich, dem der Führer in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen als Fernaufklärer am 3. Januar 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Oberleutnant Henrich war als Sohn eines Postschaffners am 18. September 1919 in Pfeilsdorf (Kreis Briesen) geboren und schon als Schüler ein begeisterter Segelflieger. Nachdem er auf der Deutschen Oberrealschule in Deutsch-Krone das Reifezeugnis erhalten hatte und im Reichsarbeitsdienst gewesen war, trat er im November 1938 als Fahnenjunker in die Luftwaffe ein. Im April 1940 wurde er Leutnant, drei Jahre später Oberleutnant. In rund dreihundert Flügen brachte er der Führung wertvolle Bild- und Einsatzunterlagen. Im Kampf mit feindlichen Jagdflugzeugen errang der tapfere Offizier außerdem fünf Luftsiege und vernichtete bei Angriffen gegen feindliche Flugplätze zehn Flugzeuge am Boden. Im April 1942 erhielt er das Deutsche Kreuz in Gold.

Hauptmann Baer errang 149. Luftsieg

Berlin, 26. Januar.

Ueber dem Gebiet des westlichen Tripolitanien kam es im Laufe des 25. Januar zu Luftkämpfen. Deutsche Jäger, die vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung über der Küstenstraße Sperre flogen, vertrieben mehrfach feindliche Luftstreitkräfte. Bei Verfolgung eines abdrehenden Curtiß-Verbandes schoß Hauptmann Baer, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern, zwei Curtiß nacheinander ab und erzielte damit den 148. und 149. Luftsieg.

Transporter von 18 000 Brt. versenkt

Rom, 26. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag gibt u. a. bekannt: In West-Tripolitanien Gefechte von Aufklärungsabteilungen. In Tunesien wurde ein feindlicher Angriff gegen von uns eroberte Stellungen abgewiesen. Acht Wüstenkampfwagen wurden mit einem Teil ihrer Besatzungen erbeutet. Weitere Wüstenkampfwagen wurden von der Besatzung einer unserer vorgeschobenen Stellungen in Brand gesetzt. Italienische und deutsche Jäger schossen vier Flugzeuge ab; ein fünftes Flugzeug wurde von der Flakartillerie abgeschossen. In Avola (Syrakus) forderte ein Einflug zwei Tote und sieben Verletzte unter der Bevölkerung und verursachte leichte Schäden. Auf Amabilina (Marsala) abgeworfene Bomben beschädigten einige Gebäude.

Im Mittelmeer versenkte eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gaspare Cavallina einen feindlichen Transporter von 18 000 Brt., der von Zerstörern begleitet war, durch zwei Torpedotreffer.

300 Hochverratsprozesse in den USA.

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 26. Januar.

In den Vereinigten Staaten sind, einer Meldung des Skandinavischen Telegrammbüros zufolge, im vorigen Jahr 218 Personen wegen Sabotage abgeurteilt worden, 56 Personen wurden wegen Spionage verurteilt. Außerdem sind 300 Hochverratsprozesse durchgeführt worden. Die Jugendkriminalität weist, wie der Bericht besagt, erschreckend hohe Ziffern auf.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H. Verlagsdirektor: Helmut Lehr, bei der Wehrmacht, i. V. Franz Seidelmaier.
Hauptschriftleiter Dr. Karl Goebel. Pr. Nr. 21.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Noch näher zusammenrücken

Eine Ehrung des Betriebsobmannes der DAF. im Kreise Freiburg

Der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront in Freiburg, Huber, dem seit längerer Zeit auch die Führung der DAF.-Kreise Emmendingen und Müllheim übertragen ist, veranstaltete in Denzlingen eine gemeinsame Arbeitstagung der Orts- und Betriebsobmänner der Kreise Freiburg und Emmendingen.

Die Arbeitstagung, die in erster Linie der Bekanntgabe von Arbeitsanweisungen und der Ausrichtung der DAF.-Obmänner in den Ortsgruppen und Betrieben diente, vermittelte ein eindringliches Bild von dem umfassenden Einsatz- und Verantwortungsbereich der Deutschen Arbeitsfront, die als Teil der NSDAP. immer mehr zur politischen Willensträgerin auf dem Gebiet des gesamten Arbeitslebens geworden ist. Dies ging eindeutig aus den Ausführungen der einzelnen Fachreferenten hervor, die als haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der Kreisverwaltung zu den Tagungsteilnehmern über die Probleme und Aufgaben ihrer Teilarbeitsgebiete sprachen. Die Behandlung der verschiedensten Fragen, wie die Erfassung aller noch vorhandenen Leistungsreserven durch reichseinheitliche Verwirklichung der gewonnenen Erkenntnisse, besonders in der Eisen- und Metallindustrie, die Betreuung der Schaffenden am Arbeitsplatz einschließlich der fremdvölkischen Arbeitskräfte, die Werksverpflegung, die Gesundheitsführung und Ueberwachung, alles dies zeigte intensivste Beschäftigung mit den durch die Kriegsverhältnisse entstandenen Problemen auf allen Teilgebieten des Arbeitslebens.

Besonders aber hat die Behandlung der Fragen des Arbeitseinsatzes der deutschen Frau im Betrieb und die Ueberwachung der Einhaltung des am 7. Mai 1942 vom Führer erlassenen, in der Welt einzig dastehenden Mutterschutzgesetzes und der im Gang befindlichen Hilfsaktionen des deutschen Frauenwerkes und des deutschen Studentenwerkes zur Entlastung der schaffenden Frau und zur Ermöglichung der Erholungsverschickung ein eindrucksvolles Bild der Einsatz- und Hilfsbereitschaft ergeben. Durch das enge Zusammenrücken der Daheimgebliebenen im erhöhten Arbeitseinsatz, durch erneutes Eintreten in den Arbeitsprozeß von solchen, die sich bereits zur Ruhe gesetzt hatten, vor allem aber durch den Einsatz der deutschen Frau im Betriebe, ist die auf der nationalsozialistischen Idee begründete deutsche Betriebsgemeinschaft zur deutschen Leistungsgemeinschaft geworden. Und diese Leistungsgemeinschaft erhält ihren tiefsten Sinn durch jene schaffenden Frauen, die ihren Lebenskameraden oder ihren Sohn an der Front gelassen und durch jene, die noch am Arbeitsplatz auf dem Wege sind, der kämpfenden Nation neues Leben zu schenken.

Im Hinblick auf solche Beweise höchsten Pflichtbewußtseins konnte Pg. Huber auf den Erfolg des ersten Jahrzehnts nationalsozialistischer Aufbau- und Führungsarbeit in den Betrieben hinweisen. Er erinnerte im Verlaufe seiner Ausführungen an die ersten Aktivisten der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, die nun zehn Jahre als Betriebsobmänner der Deutschen Arbeitsfront im Dienste der Partei und der Betriebsgemeinschaft stehen.

Es sind dies aus dem Kreis Freiburg: Ernst Bötsch (Städt. Gartenamt), Max Burgaraf (Fa. B. Raimann), Adolf Dörrmann (Fa. R. Schwickert A.-G.), Hermann Eble (Klinische Anstalten), Anton Fign (Allianz Vers. A.-G.), Richard Hirsch (Städt. Elektrizitätswerk), Wilhelm Jakob (Städt. Fuhrpark), Guido Retterer (Tiefbauamt), Bruno Kretschmann (Brauerei Ganter), Josef Leier (Fa. Gebrüder Mengler), Hermann Maier (Fa. Breisgau Milchzentrale GmbH.), Leopold Manninger (Städt. Schlachthof), Adolf Maurer (Fa. Baader, Brezelfabrik), Hermann Mehmer (Arbeitsamt), Kurt Poetter (Fa. L. Gottlieb), Hermann Räuber (DAF.-Ortsobmann Betzenhausen), Oskar Roßwich (Fa. Buhrmann), Otto Schandelmaier (Städt. Gas- u. Wasserwerk), Carl Schütz (Dresdner Bank).

Durch den namentlichen Aufruf dieser altverdienten Mitarbeiter, die neben ihrem nicht immer leichten Amt als Betriebsobmann zum größeren Teil noch Ortsgruppenleiter der Partei und Führer von Gliederungen sind oder im Felde stehen, würdigte der Kreisobmann den sich fanatisch einsetzenden und ununterbrochen im Dienste der Gemeinschaft stehenden Betriebsobmann der Deutschen Arbeitsfront.

Th.

„Der Feldherr"

Die Neufassung des Händelschen „Judas Makkabäus" in Freiburg

Ein geschichtlicher Rückblick zeigt, daß die Mysterien des Mittelalters mit ihren dramatisch-musikalischen Darstellungen der Bibel entnommener Handlungen als Vorläufer des Oratoriums anzusehen sind. Die „Exercizii spirituali" des Italieners Neri (um 1550 in Rom) erhielten die Bezeichnung „Oratorio" (Betsaal). Sie bestanden aus dramatischen Dialogen und den vom Chor gesungenen Lobgesängen (Laudi). An Stelle einer szenischen Darstellung trat der bedeutende Oratoriumkomponist Carissimi den Erzähler („historicus") oder testo = Text treten. Der Einfluß der Oper auf das Oratorium ist durch Einbezug des dramatischen Rezitativs gekennzeichnet. Ihre Vollendung erreichte diese Kunstform durch Georg Friedrich Händel. Die hervorstechendsten Merkmale seiner Oratorienkunst lassen sich wie folgt darstellen: Dramatische Gestaltung der biblischen Handlungen, reiche Verwendung des Chores, ferner die Bereicherung der aus der Opernerfahrung gewonnenen Ausdruckskraft, die Einbeziehung des kirchlich polyphonen Stiles und letzten Endes die bevorzugte tonmalerische Zeichnung von charakteristischen Naturstimmen.

Händels Oratorium rekapituliert den bisherigen Entwicklungsgang dieser Kunstform, doch von einem anderen Ausgangspunkt: vom tiefen, individuellen ethischen Zentrum aus. Der erste Tonschöpfer, welcher überhaupt Händels Kunst ihrer geistigen Diktion nach völlig erfaßte, war Beethoven. Händels Tonsprache, sein Stil, beruht auf der elementaren Einfachheit und Plastik seines melodischen Gedankengutes und einer, im Vergleich zu Bach gesehen, nahezu farbigen Kontrapunktik. Die klare Erfassung und Zeichnung menschlicher Charaktertypen ist für Händels Kunst bezeichnend.

Man hat schon immer bedauert, daß die Großheit Händelschen Schaffens der Vertonung alttestamentlicher Stoffe diente. Um den 1746 komponierten „Judas Makkabäus" mit seiner fleghaften und erschütternden Musik nahezubringen, blieb nichts anderes übrig, als zu einer Neufassung des Textes zu schreiten. Hermann Stephani ersetzte den biblischen Vorgang durch eine Handlung, welche die Errettung eines Volkes durch einen mit unserer Auffassung übereinstimmenden Helden darstellt. Diese Aufgabe ist dem Bearbeiter überaus gut geglückt und es ist sein Verdienst, uns dieses erhabene Werk neu geschenkt zu haben.

Susanne Hagen-Heilmann setzte sich mit ihrem leuchtenden Sopran vorbildlich für die ihr zufallende Aufgabe ein, während die erfahrene Altistin Luise Richarz mit ihrem schönen dunkel gefärbten Alt, der Höhe und Tiefe besitzt, überzeugte. Sieghaft und strahlend erklang Helmut Melchers Tenor, dessen stimmliche Qualitäten als erstklassig zu bezeichnen sind. Sein Aufruf zum Kampf war aufrüttelnd und barg den kommenden Sieg in sich. Gutes Material besitzt der Bassist Günter Baum, der nicht immer den Erwartungen entsprechen konnte. Lebhaftes Lob gegen Schluß der Aufführung konnte von einer abgerundeten sängerischen Leistung gesprochen werden.

Restlose Anerkennung sei den Chören ausgesprochen, die zu einer hoch zu wertenden Gesamtleistung emporwuchsen. Der freudige Einsatz jedes einzelnen zeugte für echten Gemeinschaftsgeist. Beteiligt waren der Städtische Chor unter Mitwirkung von Mitgliedern hiesiger Gesangvereine, Chor und Hilfschor der Städt. Bühnen und die Knabenchöre der Rotteck- und Ludendorffschule. Das verstärkte Städt. Orchester, ferner Max Schlageter (Cembalo) und Karl Ueter (Orgel) erfüllten sicher ihre technisch nicht allzuschwere Aufgabe.

Mit berechtigtem Lob darf die Stabführung des Generalmusikdirektors Bruno Bondenhoff genannt werden. Das herrliche Werk erstand kraftvoll und differenziert im Ausdruck.

„Sieg oder Tod" war die Losung Friedrich des Großen vor der Schlacht von Leuthen. Im gegenwärtigen Augenblick ist sie es für das neuerstandene Reich. Möge aus dieser Schlacht der Schlachten der Feldherr mit Preis gekrönt hervorgehen.

Eberhard Ludwig Wittmer.

Die neue Kartenperiode

Die laufenden Lebensmittelrationen bleiben in der neuen, der 46. Zuteilungsperiode, die vom 8. Februar bis 7. März geht, unverändert. In einzelnen Gebieten ist es notwendig, auf einen der beiden Käseabschnitte nur Sauermilchkäse abzugeben. Da die Käseabschnitte bisher aber nur je zwei Wochen Gültigkeit hatten, sind hierdurch Verteilungsschwierigkeiten entstanden. Beide Käseabschnitte gelten daher künftig versuchsweise während der ganzen Kartenperiode. Die Bezugsscheine für Marmelade, Eier, Milch usw. sind in der Woche vom 1. bis 6. Februar bei den Einzelhändlern abzugeben, sofern die Ernährungsämter nicht die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Jugend in Berg und Schnee

„Jahr für Jahr wächst eine Jugend heran, der die Gefahren der Alpen eine Schule für die harte Pflicht des Lebens sind", sagte der Reichsjugendfachwart für das Bergsteigen, Ernst Koch, aus Innsbruck, in seinem Vortrag „Deutsche Jugend in Berg und Schnee" am Montag in der Universität. Der Deutsche Alpenverein und die Hitler-Jugend hatten zu diesem Abend eingeladen. Nachdem Zweigvereinsführer Pfeiffer die Anwesenden begrüßt hatte, führte Ernst Koch mit warmer Begeisterung in die Zauberwelt der deutschen Alpen. Er erzählte, wie ihm das Klettern im Blute gelegen und er es sich zur Aufgabe stellte, seine Erfahrungen der deutschen Jugend weiterzugeben.

Welcher Junge bekam nicht Lust zum Klettern, als auf der Leinwand die bunten Bilder der Tiroler Alpen erschienen! Da wäre jeder gern in einem der Hitler-Jugend-Ausbildungslager gewesen, von denen Koch erzählte. Und die Großen bekamen Verständnis für dieses Verlangen, denn auch sie waren von der wundersamen Märchenwelt, die von den Farbaufnahmen hervorgezaubert wurde, gefangen. Und als am Ende Gaufachwart Schurhammer die Eltern aufforderte, ihre Jungen in die Hitler-Jugend-Bergsteigerscharen zu schicken, damit sie später zu tüchtigen Gebirgsjägern werden, war manches bisher vielleicht noch skeptische Vater- oder Mutterherz gewonnen.

— rok.

Spanischer Gast in Freiburg

Prof. Urra sprach vor Studenten und in einem öffentlichen Vortrag

Auf Einladung des Auslandsamtes der Freiburger Dozentenschaft besuchte einer der bekanntesten spanischen Internisten, Prof. Dr. Urra aus Sevilla, Freiburg, wo er seit Freitag letzter Woche weilt. Professor Urra wird außerdem auch nach Würzburg und nach Düsseldorf kommen.

In Freiburg sprach er im Hörsaal der Medizinischen Klinik vor Aerzten und Studenten in einer Gastvorlesung und am Montagabend in einem öffentlichen Vortrag im Rahmen der Gastvorträge ausländischer Wissenschaftler über eine Frage, die auch uns während des Krieges berührt, nämlich über kriegsbedingte Mangelkrankheiten, dargestellt an Erfahrungen aus dem spanischen Krieg 1936 bis 1939. Seine zahlreichen Hörer im Kuppelsaal der Universität begrüßten sein Kommen in diesen Tagen mit um so herzlicherem Beifall.

Professor Urra legte in seinem Vortrage ausführlich dar, welche Mengen an wesentlichen Bestandteilen unserer Nahrung, einschließlich der Mineralien und Vitamine, nach bisherigen Erkenntnissen als ausreichend bzw. notwendig befunden wurden. Er kam dann auf die Mangelerscheinungen zu sprechen, die sich während des spanischen Freiheitskrieges namentlich in der Roten Zone infolge der dort herrschenden planlosen Wirtschaft und Desorganisation gezeigt haben, wobei am Rande auch zum Ausdruck kam, daß Spanien in seinem Gesundungsprozeß nach Beendigung des Krieges durch den stets sich ausweitenden jetzigen Krieg immerhin behindert wurde und nun als Unbeteiligter sich Opfer in diesem Krieg um die Freiheit Europas auferlegen muß. Professor Urra besprach zum Schluß auch die Folgen aus solchen Mangelerscheinungen infolge unzureichender Ernährung wie die erhöhte Anfälligkeit gegen Infektionen, und gab somit wertvolle Einblicke in Zusammenhänge, wie wir sie zum Teil schon im ersten Weltkrieg bei uns feststellen mußten.

Der Vertreter der Inneren Medizin an der Universität Freiburg, Professor Dr. Bohnenkamp, der den Gast auch im Namen des Auslandsamtes der Dozentenschaft willkommen geheißen hatte, dankte ihm zum Schluß für diese aufschlußreichen Ausführungen und betonte dabei, daß wir durch weise Vorsorge bis jetzt von derartigen Erscheinungen im wesentlichen verschont blieben und daß der Gesundheitszustand in diesem härtesten Ringen unseres Volkes durchschnittlich als gut bezeichnet werden kann, so daß uns die bitteren Erfahrungen Spaniens erspart blieben.

h-r.

Blick über Freiburg

Auszeichnung. Feldwebel Paul Schwald, Engelbergerstraße 39, wurde im Osten mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

70. Geburtstag. Am 29. Januar begeht der Maurer Karl Maier, Dreikönigstraße 4, in körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar geht noch jeden Tag seiner Arbeit nach.

Nach Posen berufen. Dozent Dr. Walter Wiora wurde als außerordentlicher Professor an die Universität Posen berufen, wo er die Geschichte und das Wesen des musikalischen Volksgutes vertreten wird.

Freiburger Dirigent im Elsaß. Unter dem Motto „Soldaten singen und spielen für das WHW." veranstaltet das Wehrkreiskommando V in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gegenwärtig in den größeren Städten des Elsaß Konzerte, die stark besucht werden und beachtenswerte künstlerische Erfolge erringen. Den dabei auftretenden großen Soldatenchor leitet u. a. auch ein Freiburger, der den meisten als Dirigent der „Concordia" bekannt sein dürfte.

Vorübergehend geschlossen. Das Wirtschaftsamt, Abteilung Treibstoffversorgung, ist für den Publikumsverkehr am 29. und 30. Januar wegen Abschlußarbeiten geschlossen.

Vortragsabend des Schwarzwaldvereins. Am kommenden Donnerstag, um 20 Uhr, führt der Schwarzwaldverein im Hörsaal 1 der Universität einen Vortragsabend durch. Es spricht Dr. Grete Lang zu ihren farbigen Lichtbildern „Vom ewigen Kreislauf des Wassers".

Aus der Parteiarbeit

Aus der Ortsgruppe Am Ring. Die Ortsgruppe Am Ring veranstaltete in der Löwenbräuhalle einen gut besuchten Unterhaltungsabend für ihre Politischen Leiter und die Walter und Marie der Gliederungen. Als Gäste waren u. a. einige Kameraden aus dem Teilsanatorium Diakonissenhaus sowie eine Abordnung der Patenortsgruppe Bickensohl erschienen. Nach einem Führerwort, gesprochen von einem Hitlerjungen, erfolgte der Tätigkeitsbericht über das verflossene Jahr von seiten des Organisationsleiters. Anschließend begrüßte Ortsgruppenleiter Kretschmann die Erschienenen und dankte allen für die neue Mitarbeit. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch im Jahre 1943 alle Kräfte zusammengefaßt werden, um die uns gestellten Aufgaben zu meistern. Das nun folgende Unterhaltungsprogramm wurde von der Künstlertruppe Rank und seiner Musikkapelle unter der Leitung von B. Schaffhauser bestritten und brachte neben musikalischen Darbietungen ein kleines Varieté-Programm mit Gesang, Humor und Verwandlungs-Kunststücken zum Vortrag. Reicher Beifall belohnte alle Darbietungen.

Briefe gefallener Studenten

Das Buch, in dem die Briefe der gefallenen Studenten des Weltkrieges veröffentlicht wurden, ist längst zu einem kostbaren Besitz des ganzen Volkes geworden. Die Wirkung dieser Veröffentlichung hat auch in diesem Kriege vielfach Angehörige von Studenten, die an der Front ihr Leben gaben, veranlaßt, Briefe, Gedichte und Aufsätze dieser Kameraden an die Reichsstudentenführung zu senden. Um eine einheitliche Sammlung und Auswertung dieses wertvollen Vermächtnisses zu sichern, hat der Reichsstudentenführer eine zentrale Erfassung und Aufbewahrung befohlen. Briefe gefallener Studenten von überpersönlicher Bedeutung sind an Dr. Bähr, Verbindungsamt des Reichsstudentenführers, Berlin W 35, Friedrich-Wilhelm-Straße 22, einzusenden.

Hausfrau für Dich!

Es gibt Zwiebeln. Die vor wenigen Tagen angekündigten Zwiebeln, die von den Verbrauchern in den einschlägigen Geschäften bereits bestellt worden sind, werden jetzt ausgegeben.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

Sprechstunde des Kreisleiters. Heute Mittwoch zwischen 9 und 12 Uhr findet Sprechstunde des Kreisleiters im Hause der Kreisleitung in Freiburg statt.

Vom Schicksal verweht

ROMAN VON HOLLA GUTKELCH

Abdruckrecht bei Prometheus-Verlag Dr. Eichacker Gräfelfing b. München

13. Fortsetzung

Nur die Trommeln dröhnen, sonst ist kein Laut vernehmbar. Die letzten Schritte bis zur Landungsbrücke rennt der Mann, schnell springt er in das Motorboot. Er legt sein Gewehr auf eine Bank und nimmt das Segeltuch fort, mit dem der Motor zugedeckt ist. Die Oesen, in die der Außenbordmotor eingehängt war, sind leer. Lewis starrt auf die Stelle, wo einmal der Motor gesessen hat. Er richtet sich langsam wieder auf und wirft einen haßerfüllten Blick zum Dschungelweg, hinter dem die Station liegt, herüber.

Dos Passos, der im Bungalow auf seinem Feldbett sitzt und mit Besoffsein geschickt „Zaubern" übt, empfängt Bob mit den Worten: „Wo waren Sie eigentlich? Beinah hätte ich unser sorgfältig zusammengestelltes Souper — zähes Konservenfleisch mit trockenem Zwieback und nassem Whisky — allein verzehrt."

Lewis sieht nicht auf. „Am Boot. Der Motor ist weg."

„So? Das ist aber sehr unangenehm, was?" Dos Passos steckt ein großes Geldstück in sein rechtes Nasenloch, im nächsten Augenblick rutscht es aus dem linken wieder heraus. „Uebrigens — würden Sie mir bitte mal die Decke vom Stuhl geben?"

Mit verschlossenem Gesicht geht Lewis zum Feldstuhl, bückt sich, nimmt die Decke fort. Darunter kommt der Außenbordmotor zum Vorschein. Bob betrachtet den Motor, dann sieht er Dos Passos zornsprühend an.

Der andere steht vom Bett auf, läßt die Geldstücke in seine Tasche gleiten und sagt ruhig, als sei nichts geschehen: „Wissen Sie, ein Mensch allein in der Dschungel hat so verdammt wenig Chancen."

„Wie meinen Sie das?" fragt Lewis kalt.

Dos Passos streicht sich den kurzen Bakkenbart, seine blauen Augen blitzen. „Die Dschungel ist ein eigenartiger Platz, Bob Lewis, da kann jemand verschwinden — niemand weiß etwas, niemand fragt — und die Dschungel schweigt." Er geht zu seinem Bett zurück und setzt sich.

Unwillkürlich hat sich Bob Lewis zur Tür bewegt.

„Ich meine, wenn zwei Menschen zusammen in die Dschungel gehen und der eine kommt allein zurück — so was kann doch passieren, Lewis?" fährt Dos Passos hart fort. „Dann kann ihm niemand beweisen, daß das, was er erzählt, nicht die Wahrheit ist." Schon hat er den Revolver in der Hand, reicht ihn hoch.

Wie gelähmt sieht Lewis mit dem Rücken an der Tür.

Zwei Schüsse knallen kurz hintereinander und treffen eine große Schlange, die sich durch die Oeffnung zwischen Zeltplane und Wand hindurchgewängt hat und dicht neben Lewis an der Wand herunterhängt. Die Schlange, ein schreiend buntgefleckies, ungewöhnlich großes Exemplar, fällt zu Boden. Bob hört den Aufschlag und blickt auf den noch ein paarmal zuckenden Schlangenleib.

Dos Passos steckt seinen Revolver ein. „Sehen Sie, Lewis, es ist doch besser, man bleibt zusammen! Jetzt können wir in Ruhe unser Abendbrot essen."

Plötzlich horchen die beiden Männer auf. Die Trommeln, die seit dem Vormittag nicht aussetzten, schweigen. Lewis und Dos Passos gehen zum Fenster. Im undeutlichen Licht des Mondes sehen sie, wie eine Anzahl kleinerer Palmen am Rande der Dschungel ihre Blattkronen langsam zur Erde neigen. Dos Passos, scharfe Augen erkennen, daß die Bäume durch daran befestigte Seile zu Boden gezogen werden. Die Schwarzen befestigen die Seile, als die Palmen fast flach am Boden liegen, an Holzpflöcken.

Auch Lewis hat die eifrig hin- und herlaufenden Schwarzen bemerkt. „Jetzt geht's los! Jetzt können Sie mal zeigen, ob Sie auch was anderes können als klug reden!" schleudert er wütend und höhnisch Dos Passos ins Gesicht. Als der andere keine Miene verzieht, löscht Lewis die Lampe, holt sein Gewehr und geht zum Fenster zurück.

Da erst kommt wieder Leben in Dos Passos. „Lassen Sie das Gewehr, Lewis — daß es so nicht geht, wissen wir doch!"

Bob repetiert sein Gewehr, läßt die Patrone in den Lauf springen. „Machen Sie, was Sie wollen, ich habe keine Lust hier Ihretwegen zu verrecken." Er hebt das Gewehr. Da packt Dos Passos den Lauf, drückt ihn herunter. „Es wird nicht geschossen", befiehlt er.

Lewis versucht ihm die Waffe zu entreißen. „Loslassen — verdammt noch mal!" Mit einem Ruck entwindet er Dos Passos das Gewehr und will aus dem Fenster gleiten.

Da springt Dos Passos hinzu, drängt ihn zur Seite. So heftig wehrt sich der Jüngere, daß Dos Passos ihm in aufbrausendem Zorn über seinen Unverstand einen Kinnhaken gibt. Lewis sackt zur Erde, verliert aber nicht das Bewußtsein und steht im nächsten Augenblick, wenn auch ein wenig taumelig, wieder auf seinen Füßen. In ohnmächtigem Haß greift er den Stärkeren an. Wütend ringen die beiden Männer miteinander. Sie haben Dschungelneger und Persiktin-Injektionen vergessen, ganz Puntamarra ist ihnen gleichgültig, sie kämpfen miteinander um Sein oder Nichtsein. Der Preis heißt Virginia.

Die Dschungelneger draußen sind inzwischen nicht untätig gewesen. Fast alle jungen Palmen im Umkreis der Lichtung haben ihre Blattkronen jetzt zur Erde geneigt. In die Krone jedes Baumes setzt sich ein Krieger, ein anderer stellt sich mit einem langen Buschmesser neben dem straffgespannten Seil auf.

Plötzlich ein durchdringendes Kreischen, als habe ein Papagei eine Baumschlange entdeckt. Das Signal kommt von den Lippen des Anführers. Gleichzeitig heben alle neben den gebeugten Palmen stehenden Neger das Buschmesser und durchschlagen die Seile.

Mit einem Ruck schnellen die Bäume, von den Haltestellen befreit, in ihre ursprüngliche Lage zurück und schleudern die in ihren Kronen hockenden Neger in die Luft.

Mit großem Schwung landen die Schwarzen auf dem Dach des Bungalows oder am Boden neben der Hauswand.

Weder Dos Passos noch Bob Lewis haben die Vorgänge um den Bungalow bemerkt. Verbissen miteinander ringend, wälzen sie sich am Boden, als die Zeltleinwanddecke durch die auf ihr landenden Neger herabgerissen wird und die Kämpfenden unter sich begräbt.

Fünf Minuten später sind die beiden Aerzte sehr erstaunt, daß sie sich noch unter den Lebenden befinden. Die Dschungelneger haben sie nicht mit ihren Speeren als Mahnmal für alle Weißen an die Holzwände des Bungalows geheftet, sondern ihnen Bastfesseln angelegt und führen sie auf unbekannten Wegen immer tiefer in das Dschungeldickicht hinein.

Der Mond ist ganz herausgekommen, die Mimosen duften schwer und süß. Bob Lewis muß, obwohl Todesgewißheit über ihm liegt, daran denken, wie der Kreole im Country-Club schluchzte: „Die schönste Orchidee der Dschungelnacht bist du..." Da fällt ihm Virgin ein. Ob sie weinen wird, wenn sie hört, daß er aus der Dschungel nicht mehr zurückkommt? Sicher wird sie weinen, aber nicht um ihn, sondern um den anderen. Bitterkeit steigt in ihm auf.

Auch Dos Passos, der neben ihm geht, denkt an die junge Aerztin. Er macht sich Vorwürfe. Warum hat er es geduldet, daß dieser hübsche, nicht ganz charakterfeste Junge mit in die Dschungel kam? Morgen früh werden sie beide nicht mehr leben, und Virginia ist ganz allein. Bob Lewis war ja immer Virgins getreuer Schatten, sicher hätte er sein Leben lang vorbildlich für sie gesorgt. So vorbildlich wie er, der Versoffene, es nicht tun könnte. Warum nahm er nur diesen Jungen mit in die verfluchte Dschungel?!

Trommeln schreckt die beiden Weißen aus ihren Gedanken. Der Urwald beginnt sich zu lichten. Immer näher kommt das Trommeln. Schilfhütten tauchen auf, aus deren Türöffnungen neugierig und triumphierend Negerfrauen blicken. Dos Passos und Lewis befinden sich bereits in dem Dorf der Schwarzen. Sie werden auf einen freien Platz, der von Hütten umgeben ist, geführt.

Etwa zwanzig Dschungelneger sitzen dort im Kreise, ihre Hände schlagen auf grell bemalte Trommeln in jagendem Rhythmus. Darein mischen sich die monotonen Gesänge der in weiße Tücher gehüllten Klageweiber, die hinter den Männern kauern. In der Mitte des Kreises brennt ein großer Holzstoß. Vor dem Feuer, dessen Flammen das ganze Dorf erleuchten, liegt auf einer mit den Blättern und Blüten tropischer Pflanzen geschmückten Bahre — Tonga-Tonga. Um ihn herum tanzen mit verzückten Gebärden zwei Neger, die grauenerregende Todesmasken aus Holz tragen. Und nun fangen auch noch die Klageweiber an, ihre Brüste von den weißen Tüchern zu befreien und dagegenzuschlagen.

Die schauerliche Zeremonie zerrt an Lewis Nerven, es zuckt krampfhaft um seinen Mund. Dos Passos muß trotz der drohenden Gefahr über Tonga-Tonga lächeln, der sich vor eingebildeten Schmerzen auf seiner Bahre krümmt. Der Arzt hat seinen Freund aus der Grube sofort wiedererkannt. Unwillkürlich macht er einen Schritt zur Bahre hin, aber die drohend vorgestreckte Pfeilspitze seines Wachtpostens erinnert ihn daran, daß er ein Gefangener ist.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Hände finden sich

Zeitbild von GUSTAV SCHÜREN

Ein junger Mann reiste mit seiner fast gleichaltrigen Schwester von Westdeutschland nach Berlin. Das sonst immer recht lebenslustige Mädchen war in sich gekehrt, hieß es doch, in der Reichshauptstadt von dem Geliebten vor seiner Abfahrt nach dem Osten Abschied zu nehmen. Der Bruder suchte ihr die trüben Gedanken zu verscheuchen. Mit sichtlichem Erfolg reihte er fröhliche Geschichten aus der Studentenzeit aneinander und freute sich des gelösten Lachens, mit dem die Kleine seine heiteren Ergüsse hinnahm.

Der Zug näherte sich Magdeburg. Es war dunkel geworden. Im Abteil brannte kein Licht. Im Verlauf seines aufmunternden Geplauders hatte der Bruder die Hand der neben ihm Sitzenden ergriffen, um sie zärtlich und tröstend zu halten. Als der Zug nun in den Hauptbahnhof eingelaufen war, begab sich der junge Mann auf den Bahnsteig, um nach einer Erfrischung auszuspähen. Sein Bemühen war vergeblich, und er kehrte zum Zug zurück, wenige Sekunden, bevor die Reise weiterging. Er stieg rasch in das Abteil, setzte sich, mit Bedauern sein Mißgeschick mitteilend, neben die Schwester und nahm zur Bekräftigung tröstenden Zuspruchs ihre Hand wieder in die seine.

Er hatte nicht bemerkt, daß er in ein falsches Abteil und neben ein fremdes junges Wesen geraten war, das seiner Schwester allerdings ähnlich sah. Ehe die junge Dame, die so plötzlich ihre Hand ergriffen fühlte, den unverhofften Begleiter über seinen Irrtum aufklären konnte, war der Zug schon weit aus Magdeburg hinaus und auf schneller Weiterfahrt nach Berlin, während der Jüngling lustig und lebhaft drauflos erzählte.

Als es ihr endlich gelang, zu Wort zu kommen, war der junge Mann nicht weniger erschreckt als sie, jedoch tat er nicht das, was in solchen ungewöhnlichen und verfänglichen Fällen getan zu werden pflegt. Er entschuldigte sich zwar gebührend, hielt aber, da er im ungewissen Schein vorüberhuschender Bahnlaternen ein reizendes und mit dem Schleier des Geheimnisvollen umwobenes Wesen neben sich erblickte, ruhig ihre Hand in der seinen. Seinen aufklärenden Worten folgte herzliches Lachen. Er wunderte sich auch gar nicht, daß ihm das Mädchen die Hand ließ, ja, daß es ihr allem Anschein nicht einmal unangenehm war, auf so plötzliche und unalltägliche Weise eine Reisebegleitung gefunden zu haben.

Sie hatten das gleiche Reiseziel. Der junge Mann fand das Einverständnis der Unbekannten, seine Schwester zu suchen und ihr das Abteil zu bringen. Das gelang über Erwarten schnell, und bald fuhren die drei, fröhlich miteinander plaudernd, weiter dem Ziele zu.

Im hellen Licht des Potsdamer Bahnhofes schwand der letzte Zweifel, daß ein gewisser loser Götterknabe hier gute Arbeit getan hatte. Schwesterleins Verlobter gesellte sich hinzu, und es wurde ein fröhlicher Abend zu vieren.

Es bleibt nur noch zu sagen, daß der berühmte Pfeil zwei gleichgestimmte Herzen getroffen hatte. Sie fanden, daß ihre Hände sich vortrefflich ineinander fügten. Wie durfte man dem scheinischen Gott die Freude verderben? Die beiden beschlossen, einander bald wiederzusehen. Sie fühlten, daß sie sich für das ganze Leben bei den Händen halten würden.

Preisausschreiben für Kinderbücher

Um neue Schriftsteller und Zeichner für die Schaffung des guten Kinder- und Jugendbuches zu gewinnen, führt der Paul-Ungendubel-Verlag, München, ein Preisausschreiben durch, an dem sich die der Reichskulturkammer angehörenden Schriftsteller, Maler, Graphiker und Gebrauchsgraphiker beteiligen können. Insgesamt sind für diesen Wettbewerb, der in zwei Gruppen — Schriftsteller und Zeichner — durchgeführt wird, 25 000 Reichsmark an Preisen angesetzt, und zwar je 2000 Mark für die zwei besten Bilderbuchmanuskripte, 2500 Mark für das beste Märchenbuchmanuskript, 3000 Mark für das beste Knabenbuchmanuskript und 3000 Mark für das beste Mädchenbuchmanuskript, ferner je 3000 Mark für die zwei besten Bilderbuch-Illustrationen, 2500 Mark für die beste Märchenbuchillustration, 2000 Mark für die beste Knabenbuchillustration von 2000 Mark für die beste Mädchenbuchillustration. Die Preisverteilung erfolgt voraussichtlich im Herbst 1943.

Dichter als Erzieher

Zu Adalbert Stifters 75. Todestag am 28. Januar

Was soll ein Buch? Eigenes Schicksal für eine Stunde vergessen lassen? Dich ausruhen lassen von dir selbst? Ja, den Leser von sich selbst fort, über die Enge seines einmaligen Ich hinaus ausweiten und ihn — unbemerkt mutiger, getroster, geläuterter zu sich selbst zurückführen. Es soll vergessen lassen, aber es soll kein Narkotikum sein, nach dem wir doppelt elend in die Gegenwart zurückkehren. Vielmehr Quelle, aus der wir Gesundung und Kraft trinken, Brot, das zu Leib und Leben wird. Nicht Zuckerwerk, an dem man sich den Magen verdirbt, und nicht Surrogat, künstlich erdacht und erklügelt, sondern aus der Erde gewachsen, in Sonne und Regen. Nicht Worte für das Hirn soll es uns geben, sondern Säfte für unser Blut. Ein Buch muß Trost sein können und zu Gott führen, auch wenn dessen Namen nicht genannt wird.

Dies alles können die Bücher dessen, der nun schon fünfundsiebzig Jahre tot ist: Adalbert Stifters.

Eine vergangene Zeit wollte ihn als Dichter „für die reifere Jugend" etikettieren. Wie beschämend für diese Zeit. Nicht halbreife Jugend, sondern ganz reife Menschen verlangt er als Leser. Und mancher erreicht diese Reife nie. Jene Zeit ließ die Erzählungen etwas gönnerhaft, ob ihrer „entzückenden" Kleinmalerei gelten, die zwei großen Romane aber, „Nachsommer" und „Witiko", lehnte sie ab als weitschweifig, langatmig, langweilig. Heute wissen wir, daß die Erzählungen nie wieder erreichte Kostbarkeiten einer ganz hohen Kunst sind und, was mehr sagt, daß sie Zeugnisse eines großen, weisen und gütigen menschlichen Herzens sind, voll einer Religiosität, die über jeder Konfession steht. Und wir wissen, daß der „Nachsommer" ein Buch ist, wegweisend zu einer Kultur, die nicht Gegensatz, sondern Weiter- und Höherführung der Natur ist, gemäß dem „sanften Gesetz". Und daß in dem „Witiko" der deutsche Mensch mit dem Adelsmerkmal der Treue gültig gezeichnet ist. Wir wissen, daß Stifter kein Begriff bloß der „Gebildeten", kein Name bloß aus der Literaturgeschichte, sondern ein lebendiger Besitz ist, dessen wir uns immer beglückter bewußt werden.

Stifter führt in das Leben zurück. Er zeigt das gütig warme Sein der Dinge, die noch immer da sind. Er läßt euch das tiefe Atmen des Waldes spüren, der ewig ist. Er lenkt euren Blick auf die vielen geliebten Dinge schönen Hausrats, edler Kunst.

Stifter ist nicht ein Dichter abstrakter Jenseitigkeit: er ist der Dichter der irdischen Dinge, deren jedes, auch das geringste, von Gott durchdrungen ist, Gott offenbart. Der Dichter der frommen und andachtsvollen Hingabe an die Welt. Der Dichter des Kleinsten wie des Größten. Sein Werk umspannt die Natur von dem Sandkorn bis zu den Sternen. Er ist der Dichter des menschlichen Herzens, freilich nur jenes Herzens, das ein Himmelsblau oder Nachtdunkel spiegelnder See ist, niemals ein aufgewühltes Meer. Leidenschaft, Frevel, Verbrechen kennen seine Menschen nicht. Sie tragen alle einen untrüglichen Kompaß in ihrer Brust: ihr unbeirrbares Herz. Sie sind nicht wie wir selbst, sie sind der Wunschraum von uns. Vielleicht legen wir eben deshalb Stifters Bücher niemals endgültig aus der Hand, auch wenn wir sie noch so oft gelesen. Etwas wie Heimweh treibt uns immer wieder zu ihnen zurück, gerade deswegen, weil ihre Menschen nicht sind wie wir, weil das Leben, das sie schildern, nicht ist wie unser verwirrtes Leben, sondern wie dessen Sehnsucht. Stifter ist unser gutes Gewissen, das immer wieder wach werden will.

Wir haben einige Dichter in unserem Schrifttum, denen der höchste Ehrenrang gebührt: Erzieher sein zu können. Stifter gehört zu ihnen.

Emil Mecker.

Unsere Wirtschaftsecke

Ohne Europa geht es nicht

Schwedens Handel stellt sich um / Deutschland, bedeutendster Handelspartner

Der Handel Schwedens mit Uebersee und England ist infolge des Krieges so gut wie ausgefallen, so daß Schweden fast ausschließlich auf den europäischen Kontinent und vor allem auf Deutschland angewiesen bleibt. Deutschland ist Schwedens bedeutendster Handelspartner. Im Jahre 1941/42 gingen 42 v. H. der Schwedenexporte nach Deutschland, während umgekehrt 42 v. H. der schwedischen Einfuhr aus Deutschland kamen. Für das Jahr 1942 war der gleiche Warenumfang zwischen den beiden Ländern vorgesehen wie für 1941. Der Abschluß eines deutsch-schwedischen Handelsvertrages für das Jahr 1943 fand in der zweiten Hälfte des Monats Dezember statt. Er wurde in der Stockholmer Presse durchweg mit großer Befriedigung begrüßt, da man auch in Schweden immer mehr eingesehen hat, daß eine Ausrichtung auf Europa für Schweden die einzige Möglichkeit einer gesunden Wirtschaft bietet.

Für die schwedische Versorgungslage ist dieser schwedisch-deutsche Vertrag von großer Bedeutung. Ohne die deutschen Lieferungen an Kohle und Koks, Handelseisen und Düngemitteln, wichtigen Textilien, Textilrohstoffen und Chemikalien würde die schwedische Volkswirtschaft sich in bedeutend ungünstigerer Lage befinden. Daß Schweden unter solchen Umständen Gegenleistungen bieten muß, ist selbstverständlich.

Schwedens Außenhandel hat sich auch nach dem Bericht des Stockholmer Konjunkturinstituts mehr und mehr auf Europa ein- bezw. umgestellt. Schwedens Einfuhr aus den kontinentaleuropäischen Ländern (ohne Sowjetunion) betrug nach diesem Bericht im Jahre 1939: 1 352,8 Millionen Kronen, 1940/41: 1 346,2 Millionen, 1941/42: 1 251,4 Millionen, aus den außereuropäischen Ländern einschließlich der Sowjetunion 1939: 1 145,9 Millionen, 1940/41: 329,2 Millionen, 1941/42: 310,2 Millionen Kronen. Seine Ausfuhr war in den gleichen Zeiträumen: Kontinentaleuropäische Länder ohne die Sowjetunion im Jahre 1939: 1 040,8 Millionen Kronen, 1940/41: 1 012,5 Mill., 1941/42: 1 145,2 Mill. Kronen; außereuropäische Länder einschließlich der Sowjetunion: 1939: 847,8, 1940/41: 128,2 und 1941/42: 154,8 Millionen Kronen.

Schweden hat unter anderem Bedarf an Kohle, Koks, Eisen, Kali, Salz, Geweben, Garnen, Getreide, Obst u. a., während es selbst vor allem Eisenerze, Holzwaren, Zellulose, Lebensmittel, Textilwaren, Papier, Stahl und gewisse Maschinen exportiert. Interessante Ausführungen machte Anfang Oktober die deutsche Handelskammer für Schweden über die Eisenerzlager des Landes. Die schwedischen Eisenerzvorkommen gehören zu den größten Europas. Trotz des verstärkten Abbaues sind die Lager nicht geringer geworden. Die Eisenproduktion an fertigem Eisen und Stahl betrug 1939: 840 000 Tonnen und 1940: 900 000 Tonnen. Der durch die Kriegslage gegebenen Konjunktur folgend ist Schweden bemüht, den Ausbau seiner Rohstoffmöglichkeiten noch zu verstärken. Die Ausrichtung auf Europa durch den lebhafteren Warenaustausch vor allem mit Deutschland, Italien,

Zeichnung: IWD.

der Schweiz und Ungarn hat die schwierige Konjunkturlage Schwedens wesentlich verbessert. Der Wert der Einfuhr aus den letzten drei erwähnten Ländern belief sich 1939 erst auf 102,2 Millionen Kronen, er lag 1940/41 mit 221,4 Millionen Kronen und im letzten Jahre mit 197,3 Millionen Kronen beträchtlich höher. Noch nachhaltiger ist die Steigerung der schwedischen Ausfuhr nach dieser Ländergruppe (ohne Deutschland). Diese Ausfuhr stellte sich 1939 auf 68 Millionen Kronen, 1940/41 auf 128,2 Millionen Kronen und 1941/42 auf 175,5 Millionen Kronen.

Frankreich macht 50 000 ha Ackerland fruchtbar. Frankreich bemüht sich im Rahmen der neuen europäischen Wirtschaftsordnung immer stärker auf die Möglichkeiten eines eigenen Bodens. Schon nach dem Zusammenbruch von 1940 entschloß man sich zur Urbarmachung von Oedlandereien und zur Wiedergewinnung von Feldern, die im Zuge der französischen Landflucht seit Jahren völlig verlassen sind. Im vergangenen Jahre wurden auf staatlicher Initiative 1000 Höfe mit 40 000 ha wieder in Betrieb genommen. Weitere 50 000 ha werden im kommenden Frühjahr in den Departements Hérault und Aude in Angriff genommen. Außerdem haben auch die Kämpfe in der Bretagne und der Vendée sowie in der Bucht von Saint-Brieuc stattgefunden werden. Zusammen mit einer wesentlichen Intensivierung der Anbaumethoden hofft man, auf diese Weise die Versorgung Frankreichs nicht unbeträchtlich verbessern zu können.

Nächste Schuhmustermesse in Freiburg am 11./12. April. Im März und im April 1943 finden wieder Schuhmustermessen statt. Die Termine für der Südwestmarkt des Reiches sind wie folgt festgelegt: Straßburg 18./19. März, Mannheim 20./21. März, Saarbrücken 8./9. April und Freiburg i. Br. 11./12. April.

Aus der Familie

Bernd-Dieter. Wir freuen uns, die glückliche Geburt unseres ersten Kindes bekanntgeben zu dürfen. Voller Dankbarkeit Frau **Herta Merklin** geb. Burkhardsmeier (Diakonissenhaus Mannheimstraße), **Otto Merklin**, Oberleutnant, im Felde. Freiburg, 18. Januar 1943. 18734

Heide hat ein Brüderchen - **Winfried** - einen gesunden Stammhalter bekommen. In großer Freude: **Gretel Gräßlin** geb. Weckerle (z. Zt. Privatklinik Prof. Dr. Hegar), Dr. **Gustav Gräßlin**, Gerichtsassessor, z. Zt. u. d. Wehrm. Freiburg, Lutherschule, 6. 24. Januar 1943. 11066

Ihre Verlobung geben bekannt: **Käthe Peters, Karl Gassenmann jun.**, Bad Liebenzell — Unterreichenbach, Januar 1943. 36339

Unfaßbar hart traf uns die Trauerbotschaft, daß nach Gottes unerforschl. Ratschluß unser einziger, lb., tapferer Sohn, mein lb. unvergeßl. Bruder, Enkel u. Neffe

Fahnenjunker-Gefreiter HERBERT MOSER

im Alter v. 18 Jahren, getreu seinem Fahneneide, am 20. Dez. bei den harten Kämpfen um Stalingrad für Deutschlands Größe den Heldentod erlitten hat. Wir opferten unser Bestes. 133955

Freiburg i. Br., 26. Jan. 1943. Rehlingstraße 2

In tiefer Trauer: **Herbert Moser** u. **Frau Anna** geb. Sauer; **Ruth Moser.**

1. Opfer 1. 2. 43. ½8 Uhr; 2. Opfer 2. 2. 43. ½8 Uhr; 3. Opfer 1. 2. 43. ½8 Uhr, jeweils in St. Johann. Bitte keine Beileidsbesuche.

Wir erhielten aus dem Osten d. traurige Nachricht, daß uns, bester, hoffnungsv., einziger Sohn, mein herzensgut. Schwager u. Bruder, unser lieber Göttl

MAX ALBIEZ

Ogefr. i. e. Eisb. d. Luftwaffe

am 2. 12. im Mittelabschnitt in soldatisch. Pflichterfüllung im Alter von 22½ J. den Heldentod erlitt. 36047

Steinen, 24. Januar 1943.

In tief. Schmerz: **Karl Albiez** u. **Frau Anna** geb. Kohler; **Werner Rentsch** u. **Frau Johanna** geb. Albiez; **Elli** und **Heidi Rentsch**, Basel, u. **Anverwandte.**

Gedächtnisfeier am 31. Jan., 14 Uhr.

Allen denen, die uns schriftl. oder mündl. aufrichtig ihre Teilnahme erwiesen, herzl. Dank.

Es ist uns nur Gewißheit geworden, daß unser lieber Sohn, unser einzig. Kind, mein lieber

GERT WETZEL

Uffz. i. e. Eisb. d. Luftwaffe

im Alter von 22 Jahren bei den Kämpfen in Nord-Afrika am 29. 12. 1942 den Tod erlitten hat. 36086

Wittlingen, 23. Januar 1943.

In tief. Trauer: **Fritz Wetzel** u. **Frau** und **Anna Schwöble**, „Zum Hirschen".

Allen, die uns bereits schriftlich oder mündlich ihr Mitgefühl bekundet haben, danken wir recht herzlich.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied meine lb. Frau u. gute Mutter meiner Kinder, unsere lb. Schwester, Schwägerin u. Tante

ROSA BAUMANN geb. Lorenzer

im Alter von 38 Jahren.

Rheinfelden, 26. Jan. 1943.

In tiefer Trauer: **Albert Baumann, Kinder u. Anverw.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. 1., nachmittags 4 Uhr, von der Salzstraße aus statt. 34200

Für die herzl. Teilnahme und für die er. Beteiligung mein, lb. Frau u. lb. Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante **BERTA ALBRECHT geb. Schäfer**, u. allen, die ihrer im Gebete gedachten ein herzl. Vergelt's Gott. 36038

Prag, den 20. Januar 1943.

In tiefer Trauer: **Karl Albrecht**, Gön.-Rgt.-Führ., und **3 Söhne** nebst **Verwandten.**

Für die innige Anteilnahme an dem schweren Verluste m. lb. unvergeß. Frau, uns. at. Mutter, Tochter, Schwester u. Schwägerin **FANNY LAIS geb. Ott**, sage ich allen herzl. Dank, bes. dem Amtsvorstehr. u. d. Gefolgsch. d. Postamtes Lörrach u. d. früh. Arbeitskameraden. 36028

Hausingen, den 26. Jan. 1943.

In tiefer Trauer: **Otto Lais** m. **Kindern** u. **Anverwandten.**

Für die herzl. Anteilnahme b. Tode meines lb. Mannes, unsr. gut. Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders u. Schwagers **JOHANN PFISTER**, Straßenwart a. D., sagen ein herzl. Vergelt's Gott, Besond. Dank H. Baumstr. Denk, seinen Bergfeskameraden u. allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben. 36047

Riedmatt, 27. Januar 1943.

Namens d. trauernd. Hinterblieb.: **Fr. Anna Pfister** geb. Brambach.

Allen, die uns beim Heimgange unseres lieben, unvergeßl. Sohnes, Bruders u. Schwagers Gefr. **KARL HERMANN DILGER** schriftl. u. mündl., sowie durch Bestellung v. Opfern ihre Teilnahme bekundeten, uns. herzl. Dank bes. Zen Kranzspendern, dem H. Pfarrer u. d. Kirchenchor.

Weisen, den 19. Januar 1943. 33273 **Fam. Ludwig Dilger.**

Oeffentliche Mahnung.

Rückstände freiwillig und unständig Versicherter, die an die Allgemeine Ortskrankenkasse Freiburg im Breisgau für den Monat Dezember 1942 nach Beiträge schulden, werden hiermit aufgefordert, bei Vermeiden der Zwangseinziehung der Rückstände innerhalb binnen einer Woche zu begleichen. 36334

Die Kasse erhebt bei Beitragsrückständen aus dem Monat Dezember 1942, welche in der vorgenannten Frist nicht beglichen werden, Säumniszuschläge in Höhe von 2 vom Hundert der Schuldsumme.

Freiburg i. Br., 27. Januar 1943.

Allgemeine Ortskrankenkasse Freiburg i. Br.

Der Zwangseinziehungsbeamte.

Amtliche Bekanntmachungen

Bez. Emmendingen

Steinsätze

Anträge auf Zuteilung von Steinsätzen sind bis 2. Februar 1943 beim Stadtbauamt zu stellen. 36360

Waldkirch, den 25. Januar 1943.

Der Bürgermeister.

Bezirk Freiburg

Bekanntmachung.

Zuteilung von Speiseölersatz

An der 45. Zuteilungsperiode (11. 1. bis 7. 2. 1943) werden an selben Verbraucher (ausgenommen die Selbstversorger) im Stadtkreis Freiburg i. Br. nachmals Speiseölersatz außerhalb und zwar

500 g je Kopf

Die Kleinverteiler und ambulanten Händler erhalten beim Ernährungsamt Abt. B — Kartenausgabestelle — Zimmer Nr. 31 — zur Deckung ihres Bedarfs Bezugsscheine über die doppelte Menge der bei der 1. Verteilung eingerichteten Kartengruppen.

Die Abgabe der Speiseölersatz erfolgt auf den Reichsteil R 32 der rosa Nährmittelkarte für die 45. Zuteilungsperiode.

Die blauen Nährmittelkarten für Feldpostbriefe mit Getreide berechtigen nicht zum Bezug der Speiseölersatz.

Geöffnet sind nur die Abschnitte R 32 der rosa Nährmittelkarte 45 mit eingedruckten Stadtwappen.

Bei der Abgabe der Speiseöls haben die Kleinverteiler und ambulanten Händler den Abschnitt R 32 abzutrennen oder zu entwerten.

Die Gaststätten erhalten ihre Zuteilung an Speiseölersatz durch das Ernährungsamt Abt. B über ihre Wirtschaftsverbände und die Werkküchen über die Kriegsverpflegung Freiburg bei Deutschen Kriegsstrom.

Freiburg i. Br., 27. Januar 1943.

Der Oberbürgermeister. Ernährungsamt — Abt. B —

Bekanntmachung.

Das Wirtschaftsamt — Abt. Treibstoffbewirtschaftung — (Rathaus, Rathaupt, Rotteckstraße 11) bleibt für den Publikumsverkehr am Freitag, dem 29. Januar 1943 und am Samstag, dem 30. Januar 1943, wegen Abschlußarbeiten geschlossen.

Freiburg i. Br., 27. Januar 1943.

Der Oberbürgermeister

— Wirtschaftsamt — Abt. Treibstoffbewirtschaftung.

Bekanntmachung.

Wegen Vorbereitungsarbeiten für die Lebensmittelkartenausgabe bleiben die Karten- und Bezugscheinausgabestelle am Donnerstag, dem 28., und Freitag, dem 29. Januar 1943, für den Publikumsverkehr geschlossen.

Breisach, den 22. Januar 1943.

Der Bürgermeister.

Bezirk Lörrach

6000, 6/50. Tr. C. Inventarisch c. G. m. b. H., Lörrach. Die Gesellschaft wird nachdem das Konkursverfahren über das Vermögen der Gesellschaft eingestellt worden ist, von dem Gesellschafter fortgeführt.

Lörrach, den 25. Januar 1943.

Amtsgericht I. 36074

Städt. Kartenstelle geschlossen.

Wegen der Vorbereitungsarbeiten für die Ausgabe der Lebensmittelkarten bleibt die Städt. Kartenstelle am Donnerstag, dem 28. Januar, nachmittags, geschlossen. 36073

Schopfheim, den 26. Jan. 1943.

Der Bürgermeister — Kartenstelle.

Bezirk Säckingen

Elektr. Stromsperre.

Die Gartenanlagebesitzer Kleine Dorfstraße, den 28. und Aretius, den 29. Januar 1943, wegen Vorbereitung zur Lebensmittelkartenausgabe für jeden Verkehr geschlossen.

Der Bürgermeister. 36055

Versteigerung

Freiwillige Versteigerung

Am Donnerstag, dem 28. Januar 1943, nachm. 2 Uhr, versteigere ich a. v. D. gegen bar und 10 % Aufgeld in meinem Versteigerungsraum Kronenstr. 9: 1 Dipl.-Schreibtisch m. Aufsatzschrank (Bell Eiche), 1 Tisch, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Wäscheschrank, verschiedene Polster- und Lederstühle, 1 Sofa, 1 Bettstatt-Schrank mit Tisch, Stühle, 1 Handnähmaschine, Kristallglas, 4 Küchenmaschinen, Kochtöpfe, Bügelmöbel und sonstiger Hausrat. A. Wünner, Versteigerer u. Schätzer, Freiburg i. Br., Kaiserstraße 29, Tel. 1295. 36370

Nachlaßversteigerung.

Freitag, den 29. Januar 1943, 10 und 14 Uhr, i. A. des Herrn Nachlaßpflegers gegen bar und 10 % Aufgeld in meinen Räumen

Calwerstraße 29

u. a. Kleiderschrank, Frauenfahrrad, Handwagen, Linoleum, verschiedene Schränke, Kommode, kompl. Bett m. Matratze, Nachttisch, Stühle, Küchenschrank, Kästchen, Stühle, Spitzenbett, Tische, zweier Tischläufer und Decken, Bettzeug, große Eisenschaufel und Hacke, Spaten, Eisenbahnlampe, Kleiderbügel, Tischlampe, Bohnenkaffeemühle, Tischuhr, Kaffeemühle, Bohnenkaffeemühle, Tischuhr, Kaffeemühle, Bohnenkaffeemühle, Tischuhr, Kaffeemühle